

Rulfingen Schreibwettbewerb „Ich war einmal“, 4. Dezember 2011

Johannes Kretschmann ist kein Neuling in Sachen Literatur. Erste Schreibversuche unternahm er bereits in der Schulzeit, ab 2001 wagte er sich dann in die Öffentlichkeit.

Geboren 1978 in Ostfildern und seit 1984 in Laiz zu Hause, machte er 1998 am Hohenzollern-Gymnasium in Sigmaringen Abitur. Er studierte Religionswissenschaft, Linguistik und Rumänistik mit Abschluss Magister in Berlin. Danach zog es ihn wieder gen Süden. Vom „Anklatscher, Lektor, Apfelsaftpasteurisateur, Art Director, Ghostwriter bis zum Sargträger“ hat er vielfältig seine Talente der Gesellschaft zur Verfügung gestellt, um heute neben anderem als freier Online-Redakteur zu arbeiten. Er hat, das wissen viele von uns, schon mehrfach gezeigt, dass es ihm mit der Literatur ernst ist und dass wir weiterhin auf literarische Texte von ihm hoffen dürfen.

Seine Geschichte „Heidenkind“ ist, wie es die Literaturwissenschaft nennt, ein Reflexions-Monolog, in welchem ein „Ich“ mit sich selbst ins Gericht geht. Thema ist eine bestimmte Haltung in dieser Gesellschaft, Christ-Sein oder nicht, Glauben und Nicht-Glauben, Dazugehören oder Abseitsstehen, sich selbst verorten. An diesem Text ist die literarische Gestaltung aufgefallen. Johannes Kretschmann versteht es, mit genauen Beobachtungen, tiefgründigem Humor, Assoziationen, Gedanken-Loopings und philosophischen Überlegungen ein wichtiges Thema unserer Zeit sprachlich-literarisch (und unterhaltsam) zu gestalten.

Was an dieser Stelle noch wichtig ist: In der Literatur ist häufig das, was am Unwahrscheinlichsten erscheint, das, was am stärksten biographisch ist – und das scheinbar Reale ist oft das, was erfunden wurde. Niemand sollte biographische Kurzschlüsse aus literarischen Texten ziehen. Und doch ist es gerade das Spiel mit der sogenannten Realität, das diesem Autor offensichtlich Spaß macht – und natürlich auch durch die Ausschreibung zu unserem Literatur-Wettbewerb angeregt wurde. Das Vorgefundene dient dem Schreibenden als Inspiration. Was davon dann Teil einer Art Dekoration und was für die Handlung der Geschichte notwendig ist, kann nur noch der Autor unterscheiden und das ist auch besser so. Literarisches Schreiben ist immer sowohl Fiktion als auch Realität, die Gestaltung der Geschichte erst macht das Erzählte zur Literatur.

Gabriele Loges